

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachschlag; die 3spalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 136

Stolp, Montag, den 14. Juni 1926

50. Jahrgang

Ernste englisch-russische Spannung.

Die russischen Streitgelder für England.

Auf dem Umweg über Paris.

Die russischen Unterstüßungen für die streitenden englischen Bergarbeiter stehen zur Zeit im Mittelpunkt der politischen Erörterungen. Der englische Innenminister, Sir Johnson Pridis, erklärte im Unterhaus, daß beträchtliche Geldbeträge, die sich auf mehrere hunderttausend Pfund belaufen, aus Rußland sowohl während des Generalstreiks als auch später eingetroffen seien. Indessen sei sich die Regierung über die zu ergreifenden Maßnahmen noch nicht schlüssig geworden. Die beteiligten Ressorts und juristischen Mitarbeiter des Kabinetts sind beauftragt worden, eine Denkschrift über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der russischen Unterstüßungen zu verfassen. Wie die Londoner Blätter mitteilen, sind die russischen Geldüberweisungen nach England aus Gründen der Vorsicht nicht direkt erfolgt. Die Beträge wurden vielmehr bei einer französischen Bank in Paris angewiesen und dort zur Verfügung der englischen Arbeiter gehalten. Ein Beamter der Arbeiterpartei begibt sich allwöchentlich nach Paris, wo er das Geld über einen Scheck auf eine Londoner Bank auf Grund des von ihm präsentierten Kreditbriefes ausgehändigt erhält.

Englische Protestnote an Moskau.

Die englische Regierung hat eine Note nach Moskau gerichtet, in der sie Beschwerde führt gegen die finanziellen Unterstüßungen, die während des Generalstreiks dem Gewerkschaftskongreß seitens der russischen Regierung angeboten worden sind. Die Beschwerde gründet sich auf die Bestimmung des anglo-russischen Handelsabkommens von 1921, wonach beide Länder sich verpflichten, alles zu unterlassen, was geeignet wäre, die öffentliche Ordnung oder die Wohlfahrt des anderen Landes zu stören.

Die Note bezeichnet das Angebot der russischen Streitgelder an den englischen Gewerkschaftskongreß als eine durch nichts zu entschuldigende Einmischung Rußlands in die inneren Angelegenheiten Englands.

Die englische Regierung stellt ausdrücklich fest, daß der Generalstreik in England nicht ein wirtschaftlicher Konflikt gewesen sei, sondern daß durch ihn versucht werden sollte, das Regierungssystem des Landes zu ändern.

Die Beschwerde richtet sich vorläufig nur gegen die Geldsendungen zur Unterstüßung des englischen Generalstreiks, dagegen noch nicht gegen die an die britischen Bergarbeiter gezahlten Gelder. Die Untersuchung über die Quellen, aus denen die Gelder für die Bergarbeiter stammen, ist noch nicht abgeschlossen. Sollte sich herausstellen, daß diese Gelder zu bolschewistischer Propaganda gebraucht werden, dann wird die englische Regierung auch hiergegen mit allen Mitteln vorgehen.

Sowjetrußland leugnet alles ab.

Noch ohne von der englischen Note Kenntnis zu haben, erließ der Sowjetvertreter in London eine Erklärung gegen die Ausführungen des Innenministers im Unterhaus, der die Sowjetregierung beschuldigt hatte, Geld an den englischen Gewerkschaftskongreß zur Unterstüßung des Generalstreiks geschickt zu haben. Er wiederholt seine früheren Dementis und erklärt kategorisch, daß kein Geld zu irgendeinem britischen Streikfonds zu irgendeiner Zeit von der Sowjetregierung beigegeben sei. Es handle sich um Gelder privater Organisationen, mit denen die Regierung nichts zu tun habe (?).

Eine neue Geldsendung aus Rußland.

Einer Neutermeldung aus Moskau zufolge ist ein fünfter Betrag in Höhe von 300 000 Rubeln (ungefähr 30 000 Dollar) von dem Zentralen Gewerkschaftsrat der Vereinigten Sowjet-Republiken für die Unterstüßung der britischen Bergarbeiter nach London gesandt worden, womit die Gesamtsumme der bisher gesandten Unterstüßungsbeiträge auf 362 000 Pfund steigt.

Das Schicksal Deutsch-Ostafrikas.

Kolonialminister Amery gegen eine Rückgabe.

London, 12. Juni. Gestern Abend gab die englisch-ostafrikanische Vereinigung ein Essen, zu dem auch der englische Kolonialminister Amery erschienen war. In den Tischreden beschäftigte man sich eingehend mit dem ehemals deutschen ostafrikanischen Gebiet. Der Vorsitzende der Vereinigung wies zunächst darauf hin, daß die Handelsstatistik des vergangenen Jahres trotz der in Ostafrika herrschenden Dürre den Glauben an eine unbegrenzte Fruchtbarkeit dieses Gebietes rechtfertige, aus dem man noch sehr viel herausholen könne.

Kolonialminister Amery erwiderte, daß Britisch-Ostafrika ein untrennbares Ganzes bilde. Alle ostafrikanischen Gebiete Englands müßten zu einem großen einheitlichen Gebiet vereinigt werden. Die Bevölkerung Ostafrikas brauche nicht zu befürchten, daß das früher zwischen dem Norden und dem Süden Englisch-Ostafrikas gelegene deutsche Gebiet wieder abgetreten werden könnte. Das sei eine vollkommen falsche Auffassung des Begriffes des Mandatsgebietes. Das englische Mandat über das ehemalige Deutsch-Ostafrika sei keineswegs nur ein vorübergehender Besitz des Landes, es bedeute nur gewisse Verpflichtungen, die England bei der Verwaltung des Gebietes übernommen habe.

Das Mandat über das ehemalige Deutsch-Ostafrika sei ein Recht Englands an dem Versailles Vertrag. Die Grundlage für den englischen Besitz des ehemaligen deutschen Gebietes sei ebenso gesichert, wie die der anderen englischen Besitzungen in Ostafrika.

Mit einer anderen Stellungnahme des englischen Kolonialministers wird wohl auch in Deutschland niemand gerechnet haben. Wäre die frühere deutsche Kolonie nicht so reich und ausbeutungsfähig, hätte England auch nicht einen Schutz um ihren Raub abgegeben, jedenfalls kümmert sich London um das Wohl und Wehe der Eingeborenen grundförmlich nicht. Wie man dort die „hohe Mission“ aufsaßt, beweist am besten die neuerdings immer stärker werdende Ausbreitung der Schlafkrankheit.

Aufwertung und Volksentscheid.

Ein Brief des Grafen Westarp.

Graf Westarp, der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei und Reichstagsfraktion hat an den Sparerbund (Hypothekengläubiger- und Sparererschutzbund für das Deutsche Reich e. V.-Berlin ein Antwortschreiben gerichtet, woraus folgende Stellen besonders bemerkenswert sind:

Die Deutschnationale Volkspartei bleibt im Anschluß an die Anfrage des Abg. Menzel vom 21. April d. J. bauernb bemüht, auf gesetzlichem Wege die Wiederaufnahme der Rentenversorgung auf das Reich und damit die Herausnahme der Fürsorge aus der Wohlfahrtspflege zu erreichen. Wir können es aber nicht als berechtigt ansehen, das Verhalten zu der Aufwertungsfrage und die Stellung gegen den Volksentscheid von einander abhängig zu machen, da ein Zusammenhang zwischen der entschädigungslosen, sogenannten Enteignung aller fürstlichen Privatvermögens und der Aufwertungsfrage, wie er den von Ihnen erwähnten Mitteilungen zugrunde gelegt zu sein scheint, nicht besteht.

Das Eigentum, das den fürstlichen Familien bei Ablehnung des Volksentscheides verbleiben soll, unterliegt genau der gleichen Entwertung wie jedes andere Privatvermögen des deutschen Volkes.

Das Hohenzollernhaus hat 48 Millionen Kriegsanleihe gezeichnet und diese wie jeder Kriegsanleihezeichner verloren; sein Kapitalvermögen ist nach amtlicher Feststellung durch Krieg und Inflation von 88,5 auf etwa 1,3 Millionen entwertet worden. Der geschädigte Aufwertungsgläubiger, Sparer und Rentner würden aber nicht nur dieses Unrecht, sondern die größte Torheit im eigenen Interesse begehen, wenn er dem Volksentscheid vom 20. Juni zustimmen wollte. Wer beim Volksentscheid vom 20. Juni der kommenden Enteignung allen Grundvermögens den Weg bahnt, hilft also die letzten Ansprüche auch der Hypothekengläubiger vernichten und so den Ansprüchen und Hoffnungen aller Aufwertungsgläubiger ein Ende machen. Er verflucht sich schwer an den in Not und Elend geratenen Sparern und Rentnern.

Dr. Beder über Hannover.

Lessing beim Kultusminister.

Nachdem Freitag der Rektor und die Professoren der Technischen Hochschule Hannover im Kultusministerium empfangen worden sind, hat am Sonnabend Professor Dr. Lessing im Ministerium vor dem zuständigen Referenten seinen Standpunkt dargelegt. Das Ergebnis dieser Besprechungen steht noch nicht fest, doch ist kaum zu erwarten, daß der Minister der Aufforderung der Professoren und Studenten, den Professor Lessing zur Aufgabe seiner Lehrtätigkeit zu veranlassen, entsprechen wird. Im Gegenteil hat Minister Beder in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des Wolffschen Telegraphenbüros es als im hohen Grade bezeichnend bezeichnet, wie aus Kreisen heraus, die mit Worten für Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität, für Ordnung und Disziplin eintreten, das Vorgehen der Studenten eine mehr oder weniger

ger versteckte moralische Unterstützung erfährt.“ Ueber das Verhalten der Studenten erklärte der Minister:

„Die Studenten treiben in der Angelegenheit Lessing nichts anderes, als daß sie an Stelle von Recht und Gesetz den Behörden das Recht der Straße aufzwingen wollen. Das ist nackter Terror — der nicht weniger Terror wird dadurch, daß er ein akademischer ist. — Das kann in einem Rechtsstaat nicht geduldet werden und wird von der preussischen Regierung auch nicht geduldet werden.“

Auf die Frage, ob es richtig sei, daß das Ministerium in die Disziplinarverhandlungen eingegriffen habe und ob Studenten wahllos relegiert worden seien, gab der Minister zur Antwort, es sei kein einziger Student wahllos relegiert worden, sondern Untersuchung und Urteil seien in der gesetzlich vorgeschriebenen Form erfolgt und würden in gleicher Weise ihren Fortgang nehmen.

Diese Erklärung steht in offenbarem Widerspruch zu den bisher bekannt gewordenen Tatsachen, wonach die Relegierten wahllos aus den Studenten herausgegriffen worden sind, die an den Kundgebungen gegen Professor Lessing teilgenommen haben.

Gegenkundgebung der Hannoverischen Akademiker.

Der Bund Alter Akademiker von Hannover veranstaltete in der Stadthalle eine große öffentliche Kundgebung gegen Professor Lessing. Die von etwa 4500 Bürgern und jungen und alten Akademikern besuchte Versammlung sprach der Hannoverischen Studentenschaft aufrichtigen Dank und Anerkennung aus für ihr manhaftes Verhalten, und forderte die sofortige Entfernung des Professor Lessing aus seinem Amte. Dem Minister Dr. Beder wurde wegen der Maßregelung der Studenten das Mißtrauen der jungen und alten Akademiker und der Bürgerschaft ausgesprochen.

Proteststreik der deutschen Studentenschaft.

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule in Hannover wird auch am Montag geschlossen dem Hochschulbetrieb fernbleiben, weil sie nicht gewillt ist, fernerhin zugleich mit Herrn Professor Lessing in den Räumen der Hochschule zu weilen. In Verfolg der Anregung des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft bleibt die Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover auch am darauffolgenden Dienstag der Hochschule fern, „um gemeinsam mit der ganzen Deutschen Studentenschaft gegen die Haltung und die Maßnahmen des preussischen Kultusministers Dr. Beder, die jedes Verständnis für die deutsche Studentenschaft vermissen lassen, zu protestieren.“

Hindenburg in Neustrelitz.

Neustrelitz, 12. Juni. Reichspräsident von Hindenburg traf pünktlich um 12,02 Uhr mit dem fahrplanmäßigen D-Zug von Berlin in Neustrelitz ein und wurde auf dem Bahnsteig vom Staatsminister Dr. Hufschmidt in Gegenwart der Vertreter der Reichs- und Landesbehörden herzlich begrüßt. Die Tochter des Staatsministers Schwabe überreichte dem Reichspräsidenten einen Blumenstrauß. In mehreren Automobilen begaben sich dann der Reichspräsident und in seiner Begleitung Ministerialrat Dr. Doehle, Staatsminister a. D. Boden, Major v. Hindenburg und Staatsminister Dr. Hufschmidt zunächst zum Rathaus, wo Bürgermeister Dr. Heipetz den Reichspräsidenten namens der Landeshauptstadt willkommen hieß.

Die Fahrt ging dann zum Schloß. Auf dem Schloßhof hatten 135 Veteranen von 1866 und 1870-71 Aufstellung genommen. Der Reichspräsident begrüßte jeden der alten Kriegsteilnehmer persönlich durch Handschlag und richtete kurze Fragen an jeden. Im Anschluß daran nahm er die Meldung der in Mecklenburg-Strelitz anlässigen Generale der alten Armee entgegen. Im Gartenzimmer des Schloßes begrüßte dann Staatssekretär Schwabe den Reichspräsidenten und stellte ihn die Spitzen der Behörden vor. Im grünen Saal des Schloßes erfolgte weiter die Vorstellung der führenden Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens.

Um 12 Uhr nahm das Frühstück zu Ehren Hindenburgs seinen Anfang, bei dem Staatsminister Dr. Hufschmidt eine Begrüßungsansprache an den Reichspräsidenten hielt. Die Landeshauptstadt Neustrelitz zeigt bei herrlichem Sonnenwetter reichen Flaggenschmuck. Seit den frühen Morgenstunden ergießt sich ein ununterbrochener Besucherstrom aus dem ganzen Lande in die Hauptstadt. Auf der Fahrt vom Bahnhof zum Schloß war der Reichspräsident überall vom begeisterten Ovationen.

Austritt Schachts aus der Demokratischen Partei.

Hamburg, 12. Juni. Es wird gemeldet, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht aus der Demokratischen Partei ausgetreten ist, wegen der Haltung des demokratischen Parteivorstandes zum Volksentscheid.

Die Wichtigkeit dieser Meldung wird der Teleg.-Union auf Anruf vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht bestätigt.

Die ausdrückliche Motivierung des Partei-Austritts des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit der Haltung der Demokraten zum Volksscheid hat im Lager der verbündeten Fürstenberaubungsparteien außerordentliche Bestürzung ausgelöst. Die Mitteilung von dem Austritt ist, wie wir erfahren, bereits gestern der Demokratischen Partei offiziell übermittelt, von der Linkspresse heute morgen aber reslos totgeschwiegen worden. Und auch heute Abend nimmt der „Vorwärts“ davon noch immer nicht Notiz, während „Beliner Tageblatt“ und „Vossische Zeitung“ nur ganz verdeckt und im kleinsten Druck, der sich finden ließ, ihrem Publikum die betrübliche Nachricht vorsehten. Nur die „Vossische Zeitung“ knüpft daran eine Art Kommentar, in dem zunächst zugegeben wird, daß es „in der Demokratischen Partei seit langem erhebliche Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Volksscheids“ gebe und dann weiter erklärt wird: „Der Parteivorstand hat dieser Tatsache dadurch Rechnung getragen, daß er die Abstimmung freigegeben hat. Es ist sehr bedauerlich, daß Dr. Schacht diese außergewöhnlichen Schwierigkeiten nicht respektiert, sondern sie durch seinen Austritt vermehrt hat, von dem er wissen mußte, in wie hohem Maße er jetzt von denselben Leuten gegen die Demokratische Partei ausgenutzt wird, die früher die Zugehörigkeit Schachts gegen die Demokraten ausgenutzt haben. Er wird es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn er jetzt womöglich von ihnen als Held gefeiert wird.“ Stärker konnte das Demokratenblatt seine Verärgerung und Verlegenheit über den Austritt Schachts nicht manifestieren, als durch diesen gleich wehleidigen und schulmeisterlichen Kommentar. Im übrigen mag die „Vossische Zeitung“ beruhigt sein: Die Rechte hat nicht die geringste Veranlassung, Herrn Dr. Schacht als „Helden“ zu feiern, weil er etwas getan hat, was jeden anständigen Bürgers verdamnte Pflicht und Schuldigkeit ist, nämlich einen Trennungsschnitt zwischen sich und den Protektoren der Fürstenberaubung zu ziehen.

Der Reichsbankpräsident wußte auch zweifellos ganz genau, daß er sich als eine leitende Persönlichkeit des deutschen Wirtschaftslebens unmöglich gemacht hätte, wenn er, dem Beispiel seiner früheren Parteifreunde folgend, mit einer Aktion sympathisierte, die auf die Zerschlagung jedes Privateigentums hinausläuft. Schließlich ist für den Entschluß Dr. Schachts auch die auf Grund seiner vielfältigen Beziehungen zu den Wirtschaftskreisen und Finanzkreisen des Auslandes gewonnene Erkenntnis maßgebend gewesen, daß das Ausland allgemein ein Deutschland, das derartige Eingriffe in den internationalen Grundsatz des Privateigentums dulde, nicht mehr für kreditfähig hält.

Deutschnationale Anträge.

Rentnerantrag der Deutschnationalen im Reichstag.

Der Abgeordnete Menzel, Stettin, hat mit Unterstützung seiner politischen Freunde folgenden Antrag im Reichstage eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung aufzufordern, mit unlichster Beschleunigung einen Gesetzesentwurf vorzulegen, welcher unter Aufhebung der Fürsorgeverordnung und entsprechender Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes den durch die Inflation um ihr Vermögen gebrachten Rentnern eine angemessene Verjorgung reichsrechtlich gewährleistet.

Berlin, den 11. Juni 1926.

Es muß erwartet werden, daß Reichstag und Reichsregierung in aller Kürze zu diesem wichtigen, die berechtigten Wünsche der Kleinrentner zum Ausdruck bringenden Antrage des Abgeordneten Menzel, Stettin, Stellung nehmen.

Rückgang des Wohnungsbaues.

Der Abgeordnete Menzel, Stettin, hat in Gemeinschaft mit seinen politischen deutschnationalen Freunden folgende zeitgemäße Interpellation eingebracht:

Trotz des vom Reiche zur Verfügung gestellten Zwischenkredits von 200 Millionen RM. ist eine rückläufige Bewegung der Wohnungsbautätigkeit eingetreten.

Wir fragen die Regierung, welche Ursachen liegen dieser bedauerlichen Tatsache zugrunde und welche weiteren Maßnahmen gedenkt sie zu ergreifen, um eine wirksame Belebung des Wohnungsbaues herbeizuführen.

Berlin, den 11. Juni 1926.

Fehr. v. Wangenheim's Beisehung.

Von dem stillen Gutshaus zu Klein-Spiegel im Kreise Saazig wehte am vorgestrigen Sonnabend die schwarzweiße Fahne auf Halbmaße. Gegen 2 Uhr füllte sich der Saal des Herrenhauses. Unter einer Fülle von Kränzen und Blumen war der Sarg aufgebahrt, und bis weit hinaus vor die Tür, selbst draußen auf dem grünen Rasen lagen die kostbaren Kränzen, mit denen unzählige des Heimgegangenen in Dankbarkeit gedachten. Die Angehörigen waren vollzählig erschienen. Mit ihnen betrauertem an dieser Stelle, einem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, nur wenige von den vielen, denen es vergönnt gewesen ist, mit ihm zu kämpfen, zu wirken und zu schaffen, darunter u. a. Abordnungen von der Landwirtschaftskammer Pommern, vom Deutschen Landwirtschaftsrat, vom Reichslandbund, vom Pommerschen Landbund und von den zahlreichen Gesellschaften und Anstalten, die ihr Entstehen ihm verdanken. Selbstverständlich, daß die Nachbarn nicht fehlten, ebenso wie die Bauern aus der Umgegend, denen er so gern geholfen, und die Gutsleute, von denen manche wohl schon fünfzig Jahre im Dienst ihres lieben und verehrten Herrn stehen. Ein gemischter Chor, gestellt von Jünglingen und Jungfrauen aus der Dorfbewohnerschaft unter Leitung des Lehrers, leitete

die Trauerfeier

mit feierlichem Gesange ein. Ein gemeinsames Chorlied folgte. Dann hielt der Geistliche die Trauerrede über das Korintherwort „Die Liebe hört nimmer auf“.

Der Leichenwagen, mit Tannengrün umschmückt, führte nun den toten Freiherrn davon. Voran schritten mit umflorter Fahne der Kriegerverein und der Gesangschor. Dem Wagen folgten die Angehörigen, die Gutsleute und die anderen Leidtragenden. Unter den Klängen des Liedes „Jesus, meine Zuversicht“ ging der erste Zug auf Waldwegen durch den Park zur Begräbnisstätte auf dem kleinen bewaldeten Hügel, den der Freiherr selbst schon vor langen Jahren für diesen Zweck hatte herrichten lassen. Von den Dörfern erscholl das Geläut der Glocken herüber, sie grüßten den treuen Sohn der Kirche zum letzten Male, — es waren feierliche Minuten von höchster Weihe. Drei Salven krachten übers Grab, als der

Sarg hinabgesenkt wurde. Der Geistliche sprach Gebet und Vaterunser und segnete den Entschlafenen. Wieder wehte Gesang über das Grab: „Laßt mich gehn, daß ich Jesum möge sehn“, der Chor aber stimmte noch einmal an: „Wie sie so sanft ruhn“.

Gerichtliches.

Wegen fahrlässiger Kindesstiftung und Uebertretung der Verordnung über Leichenbestattung wurde vom Lauenburger Schöffengericht die unberechlichte K. G. aus Klein-Damerkow zu 1 Jahr Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt. Die Angeklagte hatte ihr unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt ersticht und die Leiche vergraben.

Vermischtes.

Die Ueberlastung des Lokomotivpersonals betrifft eine Entschließung des Hauptvorstandes der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer. Sie hebt u. a. hervor, daß die dienstliche Belastung des Lokomotivpersonals weit über jene Grenzen hinausgeht, die zur Sicherung des Betriebes und zur Erhaltung der Dienstfähigkeit des Lokomotivpersonals notwendig sei. Angesichts der weiteren Sparmaßnahmen der Deutschen Reichsbahngesellschaft, der Verstärkung der Züge und der unzureichenden Besetzung der Lokomotiven könne die Schuld an einem Eisenbahnunfall einzelnen Personen nicht zugeschrieben werden. Auf's schärfste wird gegen die weitere Inhaftaltung des Lokomotivführers Kubele von Rosenheim protestiert, der den Unfall in München-Ost verschuldet haben soll, ohne daß für diese Behauptung der geringste Beweis vorliege. Weiter bringt die Entschließung zum Ausdruck, daß es durchaus im Interesse des Eisenbahnbetriebes und des reisenden Publikums gelegen hätte, wenn die von der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer vorgetragene Vorschläge eine bessere und der Schwierigkeit des Eisenbahnbetriebes entsprechende Beachtung gefunden hätten.

Soziale Arbeiterpolitik.

Die Landwirtschaft pariert die Heise gegen den Landbund.

Dem Reichslandbund wird geschrieben: Der Stettiner „Volkssbote“ brachte vor einiger Zeit einen Artikel, in welchem er einen Auszug aus einem Rundschreiben des Direktoriums des Pommerschen Landbundes an die Arbeitgeber der Provinz brachte, aus welchem hervorgeht, daß die Landwirte vielfach unsozial sich verhalten. Der „Volkssbote“ suchte daraus zu folgern, als sei dieses Verhalten mancher Arbeitgeber auf den Pommerschen Landbund zurückzuführen, und er benutzte die Gelegenheit dazu, um die Arbeitnehmergruppe des Pommerschen Landbundes anzugreifen. Die Arbeitnehmergruppe erbat sich hierauf vom Direktorium des Landbundes das erwähnte Rundschreiben, das auch bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde. Der Inhalt desselben möge jedem Landarbeiter der Provinz zeigen, in welcher energischer Weise der Pommersche Landbund auf die Arbeitgeberseite einzuwirken bemüht ist, um sie zu sozialem Verhalten anzuleiten. Es lautet folgendermaßen:

Pommerscher Landbund

Stettin, den 25. Juni 1924.

An sämtliche Kreisgruppen des Pommerschen Landbundes! Es mehren sich die Klagen aus Arbeiterkreisen, daß die Mithilfe der Arbeitgeber bei der Durchführung unserer Arbeiterpolitik versagt oder aufhört; dies betrifft nicht etwa Klagen wegen zu geringen Lohnes, zumal in diesen Fragen die Führung noch bei den Kreisinstanzen liegt, sondern diese Klagen betreffen das Verhalten vieler nicht an führender Stelle des Landbundes stehender Arbeitgeber gegenüber ihrer Arbeiterschaft. Gleichgültig, welche Bestimmung der einzelne Arbeiter hat, soll an zahlreichen Stellen eine Haltung gegenüber dem einzelnen Arbeitnehmer getätigt werden, welche Arbeiterpolitik in unserem Sinne unmöglich macht.

In weiten Kreisen der Arbeiterschaft steht man schon deshalb dem Landbund lau und gleichgültig gegenüber, weil die Arbeiter der Meinung sind, es ist gleichgültig, ob wir im Landbund sind oder nicht, den Lohn bekommen wir ja doch. Wenn aus lohnpolitischen Gründen hierin eine Aenderung auch nicht eintreten kann, so darf doch unter keinen Umständen das Gefühl bei der Arbeiterschaft erwachen, daß es völlig gleichgültig ist, ob der Arbeiter sich zu seinem Verufe und dem Staat in unserem Sinne bekennt oder nicht. Diese Gleichgültigkeit mag wohl weiten Arbeitgeberkreisen bequem sein, da diese Arbeitgeberkreise ihr Denken und Trachten ebenfalls nicht über den Rahmen des ordnungsmäßigen Ganges ihrer Wirtschaft erstrecken und dementsprechend von ihren Arbeitern lediglich ihre Arbeiten verlangen, es aber als höchst störend empfinden, wenn der Arbeiter, sei es auch im nationalen Sinne, zu denken anfängt. Deshalb werden der Durchführung unserer Arbeiterpolitik an zahlreichen Stellen die größten Schwierigkeiten gemacht. Wagnisstellung zu Landbundveranstaltungen wird verweigert, die Obmänner werden gehindert am Besuche der Landbundsversammlung, Lohnabzüge aus solchem Anlaß werden durchgeführt. Dem Arbeitersekretär wird der Hof verboten, Obmänner, welche Wünsche der Arbeitnehmer vorbringen, werden rigoros behandelt, selbst die Tatsache der Zugehörigkeit zum Landbund wird übel bemerkt, weil der Betreffende immerhin einer Organisation angehört und möglicherweise Wünsche haben kann. Man ist der Meinung, daß nunmehr ja alles im besten Fluß wäre, nachdem der Verband zerschlagen und die Streikgefahr beseitigt ist. Wenn auch häufig kein böser Wille vorliegt, so wirkt die Macht der Gewohnheit doch abtumpfend.

Wir betreiben aber keine Arbeiterpolitik, um dem Landarbeiterverband die Streikmöglichkeit zu nehmen, sondern wir betreiben Arbeiterpolitik, um die weiten Massen unseres Arbeiterverbandes mit glühender Vaterlandsliebe zu erfüllen. Wir betreiben Arbeiterpolitik, damit die Arbeiterschaft mit uns die Fesseln der Knechtschaft und Schande einst bricht. Wir betreiben Arbeiterpolitik, weil nur durch Verführung von Arbeit und Kapital, vom gegenseitigen Versprechen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Ueberwindung der Gewerkschaften und des Klassenkampfes und damit die Erreichung der obigen Ziele möglich erscheint.

Wir appellieren durchaus nicht mehr an das Erinnerungsvermögen der Arbeiterschaft, trotzdem die geistige Verfassung der Arbeiterschaft nach der Revolution manchen Arbeitgeber mit seiner Wirtschaft in die größte Verdrängnis und Kopfschmerz brachte. Wir appellieren nur daran, daß heute der Dummste auf Schritt und Tritt fühlen muß, daß wir ein Vaterland der Schande haben, und daß ein Deutscher

auf die Dauer in diesem Zustande nicht zu leben vermag. Wir verlangen nicht, daß die Masse der Arbeiterschaft nunmehr weiterschauend nationale Propaganda betreibt. Wir verlangen nur, daß der einzelne Arbeitgeber auf seinem Hofe in unserem Sinne Arbeiterpolitik betreibt und sich stets bewußt ist, daß sein Tun und Lassen entweder einen Stein zu unserer nationalen Zukunft hinzu- oder fortträgt. Wir wissen, daß unsere Ziele völlig erreichbar sind, wenn nicht Kreisgruppen-Vorsitzende, Kreisarbeitgebergruppen-Vorsitzende, Geschäftsführer und einzelne Arbeitgeber stets das Gewissen ihrer Verursachenden sind. Das Versagen des Arbeitgebers auf seinem Hofe ist nicht Sache des Arbeitgebers allein, sondern Sache der Gesamtheit.

Die Stellung eines Arbeitgebers zu den Arbeitnehmern des Landbundes ist nicht Sache dieses Arbeitgebers, sondern des Gesamtlandbundes.

Wenn nicht mit Hilfe eiserner Energie von maßgeblichen oder unmaßgeblichen Herren gegen Gleichgültigkeit, Kurzsichtigkeit und Bzwilligkeit angegangen wird, wird unsere nationale Pflicht veräußert und das begonnene Werk vorzeitig vernichtet. Die durch die schlechte wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft bedingte schlechtere Lohngestaltung der Arbeitnehmer wird ohne Gefahr für die nationale Sache überwunden, wenn jeder Arbeitgeber auf seinem Hofe sich seiner Verantwortlichkeit auch in diesem Sinne bewußt ist, und wenn unsere Arbeit die wohlwollende Unterstützung der Arbeitgeber findet. Wenn weiter die führenden Persönlichkeiten unablässig Aufklärung betreiben und von der Gesamtheit des Berufes gegen Bzwilligkeit rücksichtslos vorgegangen wird.

Wir wissen, daß unsere Arbeiterpolitik in weiten Kreisen der Arbeiterschaft als höchst unbequem, und nachdem sie ihre Schuldigkeit nach Ansicht der Betreffenden getan hat, als höchst überflüssig empfunden wird. Unbequem und überflüssig, weil gewisse Anforderungen an den inneren Menschen gestellt werden. Dies wird als gänzlich unzeitgemäß empfunden, zumal die meisten Menschen sich Anforderungen an die inneren Qualitäten verbitten.

Der Aufbau unseres Vaterlandes aber ist nicht zum wenigsten von den inneren Qualitäten der Menschen abhängig. Arbeiterpolitik in unserem Sinne aber ist in erster Linie von dem Verantwortungsgesühl des Einzelnen, — welches gegenüber seinen Leuten in früheren Zeiten traditionell war, und dessen Nachbeachtung früher als Schande empfunden wurde — abhängig. Aus diesem Grunde haben wir als Hilfsmittel in unserer Arbeiterpolitik die Arbeitsgemeinschaft eingeschaltet, welche tatsächlich nichts anderes ist wie das verkörperte Verantwortungsgesühl des Berufstandes. Die Arbeitsgemeinschaft ist aber nur ein Nothelfer, sie kann nicht den Führergeist auch in diesen Fragen erzeuhen. Erlahmt dieser Führergeist, so hilft keine Arbeitsgemeinschaft.

Ich bitte, daß dieser Führergeist sich von neuem auch auf diesem Gebiet betätigt und die Aufklärungsarbeit unter den Arbeitgebern aufs neue einsetzt, bezw. wo es nützt, unbedingt durchgegriffen wird.

Dieses Schreiben bitte ich, nicht ohne weiteres in die Akten verschwinden zu lassen, sondern es vervielfältigen zu wollen und sämtlichen Arbeitgebern zuzustellen. Das Veranlaßte ist dem Direktorium zu melden.

gez. von Fleming-Paasig.

Rheinischer Besuch

bei der pommerschen Landwirtschaft.

In Erwiderung eines Besuches ostdeutscher Landwirte bei der rheinisch-westfälischen Industrie trafen am Dienstag, den 8. Juni, etwa 20 Herren aus der rheinisch-westfälischen Großindustrie und dem dortigen Großhandel in Pommern ein, um eine Reihe landwirtschaftlicher Betriebe zu besichtigen, die genossenschaftlichen Einrichtungen der Provinz Pommern kennenzulernen, mit führenden pommerschen Landwirten in nähere Fühlung zu treten und gemeinsame wirtschaftliche Fragen zu besprechen.

Am Dienstag wurde der mustergültige Großbetrieb des Herrn v. Zikewitz in Nutrin (Kreis Stolp) besichtigt. Am Mittwoch lehrten die Herren nach Stettin zurück und besuchten die Versuchsfelder der Landwirtschaftskammer in Warfow bei Stettin; am Abend fand im Preußenhof ein Begrüßungsabend, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer, statt, zu dem auch weitere Vertreter der landwirtschaftlichen Verbände, der Industrie und der Handelsvertretung der Provinz Pommern geladen waren. Dr. Kuhn hielt einen Vortrag über „Agrarpolitische Tagesfragen der ostdeutschen Landwirtschaft“, dem sich eine lebhafte Ansprache anschloß.

Am Donnerstag wurden mit Dampf die Einrichtungen der Pommerschen Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in und bei Stettin besichtigt. Am Freitag ging es über die Saatwirtschaft Randowbruch nach Vorpommern, wo noch der neuzzeitliche Wirtschaftsbetrieb des Herrn Albrecht, Stranßbieth, besichtigt wurde.

Der Grundgedanke der ganzen Veranstaltung ist das Zusammenwirken der schaffenden Stände unter Berücksichtigung des legitimen Handels zum Zwecke des wirtschaftlichen Wiederaufbaues. Die allgemeine Wirtschaftsnote führt zwangsläufig zu einem verständnisvollen Zusammenarbeiten. Diese Besichtigungsreise der rheinischen Herren in Pommern wird — wie sich aus allen Besprechungen und persönlichen Ausprägungen ergibt — ebenso wie der pommersche Besuch im Rheinland dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zu fördern und für die Zukunft eine gedeihliche Zusammenarbeit einzuleiten.

Die rheinische Industrie und der dortige Großhandel waren durch folgende Persönlichkeiten vertreten:

Generaldirektor Hoflacher, Duisburg-Weidrich; Oberbergrat von Belsen, Herne; Ministerialrat a. D. von Loeßel, Herne; Direktor Richter (Friedr. Krupp, A.-G.), Berlin; Kartoffelhändler Kuhlendahl, Essen; Friedrich Kleffmann, Essen (Getreidegroßhandel); Lazarus (Getreidegroßhandel), Essen; Reschop (Grubenholzgroßhandel), Essen; Sager, Remscheid; Dr. Blank, Oberhausen, Gutehoffnungshütte; Dr. Nechlin, Industrie- und Handelskammer, Essen a. d. Ruhr; Dr. Schacht, Industrie- und Handelskammer, Essen; Dr. Schlenker, Düsseldorf; Droste (Berleger und Chefredakteur der Deutschen Bergwerkszeitung), Essen; Dr. Sogemeyer, Berlin; Generaldirektor Königeter (Stummkonzern); Direktor Dr. Solmsen (Diskontogesellschaft); Bergassessor Schütze, Voellinghausen; Dr. Siemon, Diplom-Landwirt, Berlin; Generaldirektor Tengelmann, Essen; Präsident der Industrie- und Handelskammer; Generaldirektor Kellermann, Oberhausen, Gutehoffnungshütte.

Stadt. Kreis. Provinz.

Eröffnung der Hindenburg-Kampfbahn.

Bei prächtigem Wetter konnte gestern nachmittag in der vorgeesehenen Weise unter neuer Sportplatz, die Hindenburg-Kampfbahn, eröffnet und seinem Zwecke übergeben werden.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Pommern. Am Stichtage der Berichtwoche (die eingeklammerten Zahlen geben den Stand der Vorwoche wieder) waren bei den pommerschen öffentlichen Arbeitsnachweisen vorgefunden: 36 387 (35 603) Arbeitssuchende, davon entfielen u. a. auf die Berufsgruppen:

Die Lage des Arbeitsmarktes in Stolp hat für männliche Arbeitskräfte eine leichte Besserung dadurch erfahren, daß das Baugewerbe und die Landwirtschaft Kräfte angefordert hat.

eingetreten. Es waren in vergangener Woche in Stolp vorhanden 1298 kontrollierte Erwerbslose, 986 unterstützte und 1353 Zuschlagsempfänger. Im Kreis waren die betreffenden Zahlen 418, 60 und 153.

Der Rote-Kreuz-Tag wurde auch in Stolp von der Freiwilligen Sanitätskolonne des Roten Kreuzes in entsprechender Weise gefeiert. Die Kolonne veranstaltete unter Vorantritt einer Musikkapelle einen Umzug durch die Stadt.

Festgenommen wurde hier ein Arbeiter, der in Hammermühle im Konsumverein einen Einbruchdiebstahl verübt hatte. Es sind ihm dabei Kolonialwaren, Spirituosen und 176 M. bares Geld in die Hände gefallen.

Betrug. In einem hiesigen Zigarren- und Tabakwarengeschäft wurden durch den Fernsprecher 2500 Zigaretten bestellt, die später abgeholt werden sollten. Das Gespräch muß von einem Unberufenen mit angehört worden sein, denn die Zigaretten sind von unberufener Seite abgeholt worden.

Schaumwein-Nachbesteuerung. Die Nachrichtenstelle des Reichsfinanzministeriums hat eine Schaumwein-Nachsteuerverordnung herausgegeben. Danach unterliegen Schaumweine (Traubenschaumwein sowie Fruchtschaumwein und andere schaumweinhähnliche Getränke), die sich am 1. Juli 1926 außerhalb des Herstellungsbetriebes oder in einer Zollniederlage befinden, einer Nachsteuer.

Der Fleischverbrauch in Deutschland. Eine amtliche Statistik über die beschaulichsten Schlächlungen im 1. Vierteljahr 1926 zeigt, daß der Verbrauch von Fleisch in Deutschland im Zunehmen begriffen ist. Es wurden rund 315 000 Schweine und 92 000 Rinder oder 10,3 bzw. 9,0 Prozent mehr geschlachtet als im 1. Vierteljahr 1925.

Dresow. Gründung einer Kasse. — In Vandschow wurde eine Spar- und Darlehnskasse ins Leben gerufen mit dem Sitz in Dresow. Die Kasse ist gerichtlich eingetragen unter dem Namen "Ländliche Spar- und Darlehnskasse e. G. m. b. H. zu Dresow".

Stolpmünde. Schützenfest. — Nachdem die Schützen am Sonntag die Fahne, den Würgermeister und den vorjährigen Schützenkönig abgeholt hatten, marschierten sie zur Schießhalle, wo nach einem Probechießen die Schüsse zu dem Königschießen abgegeben wurden. König wurde Uhrmachermeister Wubbe.

Wendisch-Silow. Unglücksfall. — Auf tragische Weise kam das 1 1/2 Jahre alte Kind des Eigentümers Krause-Wendisch-Silow ums Leben. Es hatte sich in einem unbewachten Augenblick vom elterlichen Hause entfernt.

Zarnesau, Kr. Belgard. Preisplügen und -Mähen. — Die landwirtschaftliche Kreis-Kommission veranstaltet am 16. Juni, 8 Uhr vormittags, umweit des Gutshofes ein Preisplügen und -Mähen. 16 Bewerbungen zum Plügen mit Einzelpflügen, 16 Bewerbungen zum Plügen mit Zweifachpflügen, 20 Bewerbungen zum Preismähen liegen vor.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Roggen (178-183), Weizen (178-183), Hafer (195-206), and various oils and flours.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel.

Berlin, 1. Juni. 1. Qualität 1,55, 2. Qualität 1,37, abfallende 1,17. Tendenz: stetig.

Stettiner Produktenbörse vom 12. Juni. Viktoriaerbsen 17,5—19,5, Kichererbsen 14,5—15,5, Rapskuchen fremder 7,40, do. hiesiger 7, Roggenkleie 5,75, Weizenkleie 5,75.

Stettiner Getreidebörse vom 12. Juni. Für 1000 Kilogr. waggentfrei Stettin: Roggen inländischer 186—187, Weizen inländischer 310—311, Hafer 200—208, Futtermehle 173—188, Tendenz ruhig.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 12. Juni 1926.

Austrieb: Rinder 1968 Stück; darunter 473 Bullen, 385 Ochsen, 1110 Kühe und Färsen; Rälber 1400 Stück; Schafe 9150 Stück; Schweine 6567 Stück; Ziegen 39 Stück; — Ferkel; — Auslandsschweine.

Table with 2 columns: Category and Price. Lists prices for cattle (Rinder), sheep (Schafe), pigs (Schweine), and horses (Pferde) under various conditions.

Marktwert: Bei Rindern glatt. Bei Rälbern ziemlich glatt. Bei Schafen ruhig. Bei Schweinen glatt.

Wie die Hausfrauen über Dr. Oetker's Backpulver Backin urteilen:

A collection of testimonials from housewives praising Oetker's baking powder. Includes names and addresses of women from Berlin, Hamburg, and other cities.

Schon die wenigen Zellen dieser unverlangten Zuschriften drücken eine Fülle von Zufriedenheit und Freude aus. Wirklich praktische Hausfrauen werden daher beim Backen stets "Backin" verwenden und sich ihrer Erfolge freuen dürfen.

Die Sonnenjungfer.

Roman von der roten Erde von Hanns Wotho.

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ihr habt eine feine Nase, Herr,“ erwiderte Elke. „Es war nicht gegen Euch. Nur mit dem Erlenschloß will ich nichts zu tun haben. Wenn aber, wie das gnädige Fräulein von Rinkerode erzählt, der Herr Baron selbst das Schloß aufgesucht hat, dann kann doch unsrerer nicht feindlich sein.“

„Das freut mich von Herzen, Mudder Oerre. Ich möchte gern mit den Leuten hier in Frieden leben.“
Die Alte sah ihren Gast prüfend an. „Ihr wollt etwas fragen, Herr?“

Graf Reimer sah erschrocken zu der Greisin auf.

Da hatte er sich nun ganz harmlos mit den Leuten zu Tisch gesetzt, um eine schickliche Gelegenheit zu finden, eine Frage zu tun, die ihn schwer bedrückte und die ihm nicht über die Lippen wollte. Und nun las diese alte, einfache Frau aus seinen Augen, welcher Grund ihn hierhergeführt.

„Ihr habt ganz recht, Mudder Oerre,“ gab er zögernd zu, „ich wollte fragen — Ihr müßt das nicht für Neugier halten — ob Ihr nicht den Namen der Baronin von Rinkerode wißt, den sie früher geführt hat.“

Mudder Elkes Augenbrauen zogen sich finster zusammen. Sie gab den Enkeln einen Wink, aufzustehen, worauf sich auch Knechte und Mägde auf die Deele zurückzogen. Heute war die verlastete Absperrung offen und man überblickte die ganze große Tenne. Rechts und links sah man Pferde, Rinder, Schweine und auch Federvieh. Darüber die Schlafstellen der Knechte und die Räume zur Aufbewahrung des bereits ausgedroschenen Getreides.

Graf Waldau sah das alles wie im Nebel — er hörte das leise Aneinanderklirren der Ketten des Viehes, das versteckte Klichern der Mägde, während Mutter Elke mit scharfer Stimme sprach:

„Die gnädige Frau Baronin hat keinen anderen Namen und wenn ich ihn wüßte, so würde ich ihn nicht nennen, weil der gnädige Herr nicht will, daß darüber gesprochen wird. Ich habe lange Jahre den Rinkeroder Herren treu gedient, Herr.“

Eine leichte Röte stieg in das blasser Gesicht des Grafen. Hatte er die Zurechtweisung der alten Frau verdient?

„Ihr mißverstehst mich vollkommen, Mudder Oerre. Ich bin nicht gekommen, Euch auszuforschen. Es quält mich nur der Gedanke, daß ich Frau von Rinkerode schon

irgendwo begegnet bin, obwohl ich doch bestimmt weiß, daß ich sie nie gesehen habe.“

„Das kann auch nicht gut möglich sein, Herr Graf,“ warf Harms Oerre ein. „Die gnädige Frau hat Rinkerode seit mehr als zwanzig Jahren nicht verlassen. Welchen Namen sie einst geführt, das weiß niemand. Im Erlenschloß, wo sie früher gelebt, war sie immer ganz still für sich. Die Leute sagen, daß sie eine Prinzessin gewesen ist. Mutter Elke warf ihrem schwachhaften Sohn einen unwilligen Blick zu. Ihr war, als sei der Graf noch blässer geworden. Oder hatte sie sich getäuscht?“

„Wenn Ihr etwas wissen wollt, Herr,“ sagte sie mit harter Stimme, „so müßt Ihr schon den gnädigen Herrn selbst, oder den Herrn Pfarrer fragen. Nicht mal das eigene Kind weiß es, da brauchen Fremde es erst recht nicht zu wissen.“

Der Graf stand auf. Es war doch weit mit ihm gekommen, daß er sich von der Alten so abweisen lassen mußte.

„Nichts für ungut,“ erwiderte er, „Elke die Hand reichend. „Habt Dank für Eure Gastfreundschaft und verzeiht, daß ich Euch belästigte. Hätte ich geahnt, daß ich an Dinge rühre, die unbesprochen bleiben sollen, hätte ich natürlich nicht gefragt, denn es ziemt sich nicht, daß ein Fremder mehr weiß, als die Baronesse von Rinkerode. Ich hoffe, sie wird sehr glücklich mit ihrem Datter sein. Es ist ein schönes Paar, die jungen Brautleute.“

Mutter Elke, die inzwischen mit ihrem Gast bis zur Tür gegangen, sah finster auf Graf Reimer.

Don der Tenne klang der Gesang der Mägde:

„Da unten im tiefen Tale,
Da treibt das Wasser ein Rad,
Mich aber, mich treibt die Liebe
Don Morgen bis Abend spat.
Das Rad, das ist zerbrochen,
Die Liebe hat nimmer ein End;
Und wenn zwei Liebende scheiden,
Sie reichen einander die Hand.“

„Nein, ich glaube nicht, daß es ein Glück ist für die Sonnenjungfer,“ stieß Elke unwirsch hervor. „Sie nimmt ihn, weil es ihres Datters liebster Wunsch ist und weil er der Erbe vom Sonnenhof ist, von dem sie sich nicht trennen will. Sie weiß noch nichts von der Liebe und ihrem Leid, Herr, und es ist schlimm, wenn man so in die Ehe geht, sehr schlimm. Die arme Prinzessin da drüben hat es gründlich erfahren.“

Und als hätte sie schon zu viel verraten, strich sie sich verlegen mit der Hand über den grauen Scheitel und flüster-te gepreßt:

„Da ist mir nun doch entfahren, was ich nicht sagen wollte. Ihr habt so ein paar Augen, die zwingen können. Ich glaube, ich habe Eure Augen schon gesehen.“

Reimer schüttelte den Kopf. „Das ist wohl unmöglich liebe Alte.“

Noch einmal reichte er ihr die Hand. Da trat der Bauer wieder hinzu und sprach zu Reimer:

„Ich sehe, Herr, Ihr habt keinen Stock, nehmt diesen hier als Gastgeschenk — es ist so Sitte hier zu Lande,“ fügte er wie zur Entschuldigung hinzu — „ich habe ihn selbst an langen Winterabenden geschnitzt. Vielleicht braucht Ihr ihn, wenn Ihr über die Heide geht. Es ist Nacht geworden.“

Graf Waldau nahm dankend die Gabe, die er nicht zurückweisen konnte. Ein feingeschnitzter Eichenstock mit einem Pferdekopf — gewiß für den Bauer selbst bestimmt. Es war Reimer peinlich, daß er diesen Leuten nur immer zu danken hatte. Wie ein Schutzengel kam ihm Harms Oerre vor, der ihm freundlich zunickte, als wollte er sagen:

„Sah dich nur durch die gute Alte nicht graulich machen, sie meint es nicht so böse.“

Nach ein Dank, ein Händedruck, dann schieden sie. Von der Tenne her schallte Reimer das alte Volkslied nach:

„Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat doch das Scheiden erdacht!
Das hat mein jungfräulich Herzchen,
So früh schon traurig gemacht.“

Wie ein Schlafwandler schritt Graf Waldau vorwärts. Das Lied, das wehmütige Lied ging mit ihm über die Heide. Er blickte nicht zurück und er sah nicht, daß die alte Frau ihm jetzt ebenso kopfschüttelnd, die Hand über die Augen gelegt, nachschaute, wie vorher der Sonnenjungfer — er fühlte, wie sich ihm in einem unbeschreiblichen Schmerz das Herz zusammenkrampfte.

Was hatte ihn so traurig gestimmt? Er kannte ja zur Genüge, wie es war, wenn zwei Herzen sich scheiden. Nein, es war etwas anderes. Mit der Sonnenjungfer hing es zusammen, mit der schönen Frau, die eine Prinzessin war, und mit dem alten Erlenschloß.

Immer beklemmender legte sich ein seltsames Etwas auf die Brust. War es der Heidennebel? Die letzten goldenen Lichter in der Heide waren erloschen. Immer dichter sank die Dämmerung. Des Nachtwindes Flügelschlag fuhr durch das hohe Rohr. Ein Frösteln durchsief den einsamen Wanderer? Nun war er wohl doch ins Moor geraten?

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Anlässlich des bevorstehenden Volksentscheides wird darauf hingewiesen, daß das Anbringen von Plakaten, Aufschriften u. s. w. an den Häusern, Einfriedigungen, Laternen und dergl. ohne Zustimmung des Besitzers streng verboten und strafbar ist.

Stolp, den 11. Juni 1926.

Der Magistrat.

Die für den 18. Juni 1926 anberaumte Elternversammlung der I. und IV. Gemeindefschule ist auf den 17. Juni 1926 verlegt worden.

Stolp, den 12. Juni 1926.

Der Magistrat.

Jagdrechtgelder.

An die Abhebung der Jagdrechtgelder wird erinnert.

Stolp, den 11. Juni 1926.

Der Jagdvorsteher.

Krieger-Berein 1876 Stolp

Leichenparade

für den verstorbenen Kameraden **Karl Lasarzig** am **Dienstag, den 15. Juni d. Js.**

Abmarsch 3³⁰ Uhr vom Schweizergarten. Mittwoch 8 Uhr Monatsappell dortselbst. Vorstand 1/2 Stunde früher.

Der Vorstand IV.

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-

Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

Ia. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Fernspr. 892.

Gegr. 1862.

Oele Fette



ADLER-RÄDER
seit über 40 Jahren
die Sonderklasse unter
den
Fahrradmarken!

Vertreter:

Albert Jsecke

Stolp

i. Pomm.
Kirch-
platz 7.

ADLER

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volksküche zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mk. und sind vorläufig zu haben.

M. Lemme & Co., Langestraße 64
Emil Wolsdorff Jnh. Paul Hartmann, Markt 15
Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
Mag Bröske, Neutorstraße 14
Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.
W. Laenen, Stadtrat.

Börsen-Interessenten

erhalten unsere wöchentlichen Börsenberichte auf Wunsch gratis regelmäßig zugeandt.

v. Bischoffshausen & Co., Bankgeschäft
Berlin S. W. 68, Friedrichstraße 207.

Dr. Axelrod's Joghurt bei der Arbeit.

Joghurt, edle Götterspeise,
Manna aus Elysiun!
Wieder Jüngling werden Greise,
Wo man reich den Trank herum!

Wo noch laut die Hämmer dröhnen
Wo der Mensch noch emsig schafft,
Wo noch die Maschinen stöhnen,
Gibt uns Joghurt neue Kraft.

Nach der Arbeit, still zu Hause
Stärkt uns wohl ein Gläschen Bier
Doch in harter Arbeit Pause
Neue Kraft gibt Joghurt Dir.

Frisch die Arbeit geht von statten,
Mächtig dann der Hammer faßt,
Neue Kraft gibt es dem matten
Körper, neuen Schwung der Faust

Neu belebt sind alle Geister,
Joghurt jüngt uns alle Zell'a
Und die Arbeit lobt den Meister
Und der Meister die Gesell'n.

Steckt euch morgens in die Tasche
Für den Tag zum Butterbrot
Eine volle Joghurtflasche:
Arbeitskraft verjagt die Not!

Joghurt ist täglich frisch zu beziehen durch unsere sämtlichen Milchläden.

Molkerei Stolp.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 18. d. Mts. werde ich in Flichehof bei Schwarzdamerkow vorm. 11 1/2 Uhr:

ca. 50 Morgen Wiesen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern

Treffpunkt 11 1/4 Uhr an den Flichehofwiesen.

Stolp, den 14. Juni 1926.

Hajeney,

Ober-Gerichtsvollzieher.

Nr. 110

unserer Zeitung kaufen wir zurück.
Verlag der Zeitung
„Stolper Post.“

Beste Kern-Seife zu äusserst billigen Preisen, als

200 gr Riegel 18 Pf.
3 Riegel 50 Pf.
250 gr Riegel 20 Pf.
3 Riegel 55 Pf.
400 gr Riegel 45 Pf.

Oberschale

5 tellig. Riegel 75 Pf.

Talgkorn-Seife

Pfund 40, 45, 50, 60 Pf.

Seifenpulver

mit Schnittel Pfund 30 Pf.

Seifenflocken

30% Fettgehalt Pfund 1.—

Alle Sorten Seifenpulver und Hausseifen in bekannt guter Qualität

Max Reimann
Seifen-Spezialhaus
Schmiedestr. 7.